

## X. Ausflug.

### Von Wien nach Kaltenleutgeben, Sulz, Wilbegg, Gießhübel und Brunn.

Auch auf diesem Ausfluge kann die Gloggnitzer-Eisenbahn benützt werden um desto schneller in das Herz der eigentlich pittoresken Punkte zu gelangen, um diese mit mehr Muße zu genießen, da man durch diese schnelle Weiterbeförderung sehr viele Zeit erspart. Man fährt auf der Gloggnitzer-Eisenbahn nach Liesing (s. pag. 68) und von dort aus beginnt man die Wanderung zuerst nach Rodaun, einen angenehmen Weg am Schlosse vorüber über Wiesen und sanfte Erhebungen. Der Ort ist sehr schön situiert, das Schloß und die Kirche liegen auf einem Hügel. Der Weg zu dem erstern ist von dichten Kastanienbäumen beschattet. Die Aussicht, die man von dem Thurme und auch von den Zimmern des Schlosses genießt, ist freundlich und angenehm. Der Schloßpark zieht sich terrassenförmig den Hügel herunter und bietet demnach sehr hübsche Aussichtspunkte. Die Kirche hat ein geräumiges Inneres, bietet übrigens nichts Interessantes. Rodaun hat überdieß eine besondere Merkwürdigkeit in seinem Badhause, das auch viele Sommerparteien anzieht, welche Rodaun zum Aufenthalte wählen, um das Bad zu genießen, das eine schwefel- und eisenhaltige Heilquelle besitzt. Das Badhaus selbst hat mehrere hübsche Sommerwohnungen. Die Geschichte von Rodaun ist merkwürdig, denn

der Ort ist nicht nur sehr alt, sondern auch durch seine vielen Besitzer und deren Schicksale interessant. Schon im Jahre 1165 hauste hier ein Geschlecht der Rodauner, das jedoch im XIV. Jahrhundert ausgestorben. Auch die Stubenberger besaßen es länger, bis es 1569 an die Freiherrn von Landau, eifrige Beförderer der Reformation, überging, die jedoch wieder darum kamen, weil sie Ferdinand I. die Lehenspflicht verweigerten. Der vorletzte Besitzer war Graf Fuchs, der es an den Fürsten Liechtenstein verkaufte. Rückwärts vom Orte, gegen das Gebirge zu, liegt der sehr schöne Park des Herrn von Godefroy.

Hart an die östliche Seite Rodauns anstoßend und mit diesem Orte zusammenhängend, liegt der große landesfürstliche Markt Berchtoldsdorf, der bereits im XIII. Jahrh. bestand, und seinen Namen von den ritterlichen Besitzern erhielt, die zu Ende desselben Jahrhunderts ausstarben. Das Schicksal dieses Ortes bei der Türkenbelagerung 1683 war sehr traurig, indem die sämtlichen Einwohner bis auf zwei, die sich retten konnten, von den Feinden ermordet wurden, nachdem diese die eingegangene Kapitulation treulos brachen. Die herrliche Kirche ist eines der schönsten altdeutschen Baudenkmäler, ganz aus Quadern gebaut. Vor der Kirche steht der aus demselben Materiale ausgeführte „Steinthurm“ (30 Klafter hoch) mit einer Halle unten beim Eingang in dem Thurm, in welcher ein Brunnen sich befindet. Ueber eine Wendeltreppe ersteigt man den Thurm, um dessen Zinnen eine Gallerie kühn hinaus gebaut ist. Von dieser genießt man die herrlichste Uebersicht der Gegend. Rückwärts der Kirche sind die Ruinen der Burg. Der Ort besitzt ein sehr merkwürdiges altes Rathhaus mit einem interessanten Saale. In neuester Zeit

wurde hier eine Kaltbad-Anstalt errichtet, die sich eines starken Besuches erfreut. Der beschriebene Föhrenberg (auch Flößberg) ist von Berchtholdsdorf aus ebenfalls auf einem sehr angenehmen Wiesen- und Waldweg in anderthalb Stunden zu besteigen.

Von Rodaun führt über die Waldmühle am Nischkogel vorüber und längs den waldbigen Höhen durch das freundliche Thal von Kaltenleutgeben, der Weg nach Kaltenleutgeben selbst. Es gibt wenige Gegenden, welche einen so eigenthümlichen Charakter bewahrten wie dieses schöne Thal, das ein reizendes Bild bietet, umfassen von dem großartigen Rahmen der gewaltigen Berghöhen. Der Weg dahin ist ohne Beschwerde und bietet in der Waldmühle, gegenüber einem sehr pittoresken Steinbruche Ruhepunkte, wo man sich erfrischen kann. Von hier aus, gleich hinter dem Wirthshause, führt ein gebahnter Weg auf die Spitze des Föhrenberges, eine Partie, die man in einer Stunde zurückgelegt haben kann, und die jene, welche diesem Ausfluge überhaupt mehr Zeit opfern wollen, durchaus nicht verabsäumen sollten; denn abgesehen davon, daß der Pfad in mäßiger Erhebung immer im kühlen Schatten fort bis auf den Berggipfel führt, ist auch, dort angelangt, die Aussicht sehr lohnend, denn nicht nur die Residenz mit ihren Umgebungen liegt in einer wahrhaft malerischen Gruppe den Blicken offen, auch die Bergansichten, die herrliche Brühleregegend, breiten sich vor dem Auge in ihrer ganzen Herrlichkeit aus. Von dieser Spitze aus kann man zugleich die auf einem Vorhange des Berges nach Nordosten liegenden Ruinen von Kammerstein besuchen. Ein trauriges Bild der Vergänglichkeit schaut es ernst und düster hinab in die

herrliche Gegend von schwindelnder Höhe in die grause Tiefe. Schon seit 1290 liegt dieses Schloß in Trümmern und Niemand hat sich in 600 Jahren gefunden, der es aus seinem Schutte zum neuen Leben gerufen hätte; Grund genug, daß die Bewohner an diese Ruinen Sagen von wandelnden Geistern und schauerliche Spukgeschichten knüpfen. Durch den Kammersteiner Wald führt in einer Schlucht ein Weg hinab in das Kaltenleutgebenthal.

Kaltenleutgeben, zu dessen Begründung wohl die reichhaltigen Kalkbrüche die Veranlassung gegeben haben mochten, denn hier befinden sich die meisten Kalkbrennereien, welche Wien mit dem großen Bedarf an diesem unumgänglich nothwendigem Baumateriale versorgen, ist ein sehr angenehmer Ort von einigen 90 zerstreut liegenden Häusern. Herrlich ist die Mundsticht, die man von der Kirche aus genießt, welche auf einem Hügel gebaut ist. Hinter der Kirche, in einer mäßigen Höhe über der Eiszweife, steht ein bei 20 Fuß hohes Kreuz, welches die Grafen Thaddäus Amade und Carl Esterhazy wegen eines Gelübdes zur Zeit der Cholera errichten ließen, auf einem Waldgipfel der gegenüberliegenden Höhe steht eine Kapelle, ebenfalls zum Andenken an die Cholera von Fürst Liechtenstein errichtet. In den beiden Wirthshäusern des Ortes findet man gute Unterkunft und kann süglich hier mitten in der herrlichen Waldnatur sein Mittagmal einnehmen.

Von hier aus kann man einen interessanten, wenn auch längeren Rückweg einschlagen, und zwar: durch die sogenannte „Waldstraße“ hinter Kaltenleutgeben fort auf die Sulzerhöhe, welche der „Todtenkopf“ genannt wird, wo man bei einer kleinen Kapelle eine herrliche Aussicht genießt. Von der Höhe herab gelangt man in einer Stunde von

Kaltenleutgeben aus in das liebliche Dörfchen Sulz. Der Ort, an der Sulzerhöhe zu beiden Seiten des Mödlingerbaches gelegen, bietet einen reizenden Ruhepunkt. Von Sulz aus geht man einen schattigen Waldweg nach Wildegg, einem Pfarrdorfe mit einem alten Felsenschlosse gleiches Namens, sehr malerisch auf einem rothen Marmorfelsen gelegen, das der Sitz der Herren von Wildeck gewesen, von welchen es an das Stift Heiligenkreuz kam. Von Wildegg durch den Wald, gelangt man zu einem Steg, der über den Sparbach leitet, nach Neuweg, wo dieser entspringt. In dem enge geschlossenem Thale liegt der kleine, nur aus einigen Hütten bestehende Ort Neuweg, der zum Schlosse Wildegg gehört. Hier erhält man in der Bauernwirthschaft allenfalls Milch, Butter und Brot zur Stärkung, deren man jedenfalls benöthigt, da der Weg ins „Wassergesprenge“ an die wildromantischen Quellen des Weissenbaches bis auf den Gießhübel die Kräfte wohl in Anspruch nimmt. Der Gießhübel ist ein auf einer Höhe gelegenes Dörfchen, mit nahe an 400 Einwohnern und bei 70 Häusern mit einer Kirche. Die Lage ist sehr angenehm, die Aussicht in die Waldberge und Thäler, so wie auch hinaus in die Ebenen, sehr reizend. Der Weg von hier auf den Hundskogel ist nicht lange, die Aussicht vom Tempel aus, den Fürst Liechtenstein 1827 aus 24 Baumstämmen auf einer gebauten Unterlage, welche ein flaches Holzdach tragen, erbauen ließ, ist gegen Mödling hin sehr reizend. Den Namen dieses Berges zum Symbol, wurde vor den Eingang des Tempels ein aus Stein gehauener Hund hingestellt, auf einer Kugel sitzend. Vom Hundskogel über den Perlhof führt der Weg nach Brunn, von wo aus man dann mittelst der Eisenbahn nach Hause fährt, es jedoch nicht

unterlassen soll, diesem letzten Orte der Partie einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, die er jedenfalls verdient.

Brunn ist einer der ansehnlicheren Märkte Oesterreichs, und seine Wohlhabenheit schreibt sich wohl von dem reichen Weinsiegen her, der hier besonders in der Zeit, wo noch die Hydropathie nicht bekannt war, sehr viel Geld den Bewohnern von Brunn einbrachte. Sehenswerth ist die Kirche, ein altes Gebäude, das jedoch durch die späteren Zubauten nicht eben an Werth gewonnen. Besonders interessant ist der Thurm, der in seiner früheren Gestalt bedeutend höher, aus Besorgniß wegen des möglichen Einsturzes zum Theil abgetragen werden mußte. Im Innern ist das Gewölbe sehenswerth, das am Hochaltare befindliche Bild, die sieben Schmerzen Maria's, welches aus Granada hieher gebracht wurde, und eine große silberne Monstranze von zierlicher Arbeit. Vor der Kirche steht ein großer Brunnen, überhaupt gibt es hier viele Brunnen mit dem herrlichsten Gebirgswasser, darunter allein neun artesische Brunnen. Wie in Gablig ist auch hier an dem sogenannten Bründelhof ein Wildschützenthurm. In der neuesten Zeit erhielt der Markt mehrere schöne Neubauten von Belang, unter welchen sich hübsche Landhäuser der Wiener befinden; von den älteren bedeutenderen Gebäuden sind zu nennen: das Gemeindehaus, einst der Gattingerhof, der bereits genannte Bründelhof mit seinem Thurme, der Thurmhof, das jetzige Amtsgebäude, der Kirchhammerhof, ehemals der Sauer- und Kemetarhof, der Michaelerhof, und endlich das Held'sche Haus. Am Interessantesten ist wohl der Ort in der Weinlesezeit zu besuchen, wo ein reges Treiben allerorts den Fremden viel Vergnügen macht.

---